

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN - Inhaltsverzeichnis

Vorwort an meine Kinder	5
Greve	13
Adam, v. Adenstede, v. Ahlden, Albrecht, v. Alten, Altmann, v. Amelunxen, v. Anderten, Aubanalle	63
Barlevsen, Barner, Bartek, v. Basedow, Beckers, Beckmann, Behling, Bente, v. Berfelde, Bex, de Billon, Blankenfeld, Block, Blüger, Blume, Bocfel, Bock, Bock v. Wülfingen, Bode, Bödestab, Böhnke, Borchwede, v. d. Boyde, Brakel, Brandes, Brandt, Brei, Breyer/Breier, Brery, v. Broistede, Broitzem, v. d. Broke, Brosius, v. d. Brügge, Brüggemann, Brüning, Brüsers, Buchholz, Bulle, v. Burgdorf, Burmester	83
Cabell, von Campen, de Capella, Coddewörde, Conerding, Crevet, Cumera, Curlebeck	171
v. Damm, Danckwarth, Daniczek, v. Dassel, Dittmar, Döring, Dorhagen, Drudeke, Düsterhop, Dus	
Ebelingen, Eggers, Ehlers, v. Einem, Einsel, Endewath, Engelbrecht, Engelke, v. Erpensen, Erythropel	199
Falckenreich, Fischer, Flurwerk, Freese, v. Friedberg, Friol, Frydag/Feitag	283
de Gadenstedt, Galle, Gardener, v. Gerden, Gerken, v. Gerstede, Glienicke, Glümer, Godewisch, Goldstein, v. Grabow, v. d. Gröben, Gronau, Gronhagen, Groten, Grundt, v. Gustedt, de Gustede	289
Hacke, Häuschen, v. Hagen, Hajny, v. Hamelen, Hansen, v. Hardenberg, v. Haren, v. Hardestorp, v. Harlessem, Hartmann, Hartze, Heil, Heimann, Heiseke, Hersebeke, Hetleghe, Heyn, Hoffmann, v. Hohenbüchen, Holsten, Holtnicker, Holwein, Horn, Huck, Huek, v. Huddessem	301
Idensen/Ydensen, Imhof, Jente, Jobert, de Junge, Jungknecht	357
Kale, Kalm, Karebom, Käuferstein, v. Keller, v. Kemme, v. d. Kerkhove, Kettler, Kewensnider, Kleineberg, Kluge, Knigge, Knocke, Köler, Kolling, Konsen, Kotensen, Kramer, Krèmar, Krevet, Kroseberg, Krüger, Krull, Kruse	363
Lafrentzen, v. Landsberg, Langfeld, Langreder, v. d. Leine, Lembke, v. Lembrode, Lemmede, Lesse, Lettelen, Limburg, Lindemann, zur Lippe, v. Loh, Luckenem, Lübbern, Lüdeke, v. Luneboch, Lutherdes, Lymborch, Limburg	403
Marcolfi, Matthias, Meetzen, de Medem, v. Meven, Meyer, Meyers, v. Minden, v. d. Möhlen, v. Mollem, v. d. Moyde	415
Nagel, Nessel, Niemann, Nieß, v. Niggenkerken	425

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN - Inhaltsverzeichnis

Oelffen, Oelgart, v. Oesede, v. Oldenburg, v. Oldendorf, v. Oldershausen, Orlamünder, v. Osten, v. Osterode	429
v. Papenheim, Pauli, v. Pawel, Paxmann, Peine, Pepersack, Plaggemeyer, Poleda, Pourriol, Provest, Quirren	441
Rambeke, Rammenstein, Raven, Reineking, Rentorf, v. Rintelen, Röber/Roberus, v. Rössing, Rodewold, Rohden, Roken, Roland, Rost, Rothuet siehe Erythropel, de Rottorf, Rubrecht/Ruprecht, Rufus, Rupen	447
Salge, v. d. Sande, Saß, Sasse auch v. Hoygersen, v. Schalksberg, Schaper, Schaube, Schellepeper, v. Scheppensted, v. Schiltstein, Schmedes, Schmidt, Schnaack, Schneidewin, Schnitting, Schönehal, Schrader, Schütte, Schütz, Schultz, Schultze, Schulz, Schwalenberg, Schweinfurt, Segebade, Seldenbud, v. Selze, Sieber, Simmenstede, Skarka, Sledorn, Slotz, vom Sode, Sprenger, Springintgud, Stahl, Stapel, Steffen, Stein, v. Steinfurt, Steiningk, Stenmann, Stisser, v. Stockem, Stöterogge, Storre, Strahlendorf, Stroband, Struve, v. Sunte Ylien	465
Thiele, v. Toppenstede, v. Tossem, Trescho, Trope, Twedorp, v. Tymberla, Tyralec	
Ulenoge, Unmate, v. Ursleve, v. Uslar	527
Vahrhirer, v. Vechelde, Vehlhauer, van de Velde, Velstede, Verneessen, Vinejan auch Isenbüttel, Vischer, Volger, Volkholt, v. Vordorpe, Vurhake,	533
Waack, v. Wahlbeck, Wedekind, Wehner, Weise, v. Wellede, v. Werle, Westphal, v. Wieckerode, Wiekenkampf, Wiese, Wilhelms, Wilmersdorf, v. Windheim, Winkelmann, Wins, Wintersheim, de Wintzingerode, Withon, Wittekop, v. Wittingen, v. Witzendorf, Woldenberg, v. Wunstorf , v. Ydensen, Zapf, Zetec	589
Namensverzeichnis	623
Ortsverzeichnis	633
Literaturverzeichnis	645

Ahnentafel Greve – Vorwort an meine Kinder

Liebe Kinder,

nun liegen die gedruckten Werke Ahnentafel Greve und Riecken vor. Ich habe es noch nicht geschafft, die bisherigen Ahnentafeln zu einer zu verschmelzen. Das liegt daran, dass zu beiden verschiedene Personenkreise Interesse zeigen und auch Exemplare erhalten. Ich möchte nicht drei verschiedene Varianten einer Ahnentafel führen. Sollte es mir erlaubt sein, noch eine ganze Weile auf diesem Gebiet wirken zu dürfen, werde ich Euch, liebe Kinder, jeweils noch ein aktuelles und bebildertes Exemplar zusammenstellen und aushändigen.

Im Jahr 1965 erzählte mir mein Vater, Euer Großvater, davon, daß er einmal nach seinen Vorfahren forschte. Hintergrund dieser "Forschung" war die in den 30er Jahren vorherrschende Verachtung und Verfolgung der Juden. Auflage von der Staatsführung war der sogenannte Ariernachweis, der Nachweis, daß unter den Vorfahren kein Jude war. Von daher ist die Ahnenforschung mit einem negativen Beigeschmack belegt.

Die vorhandenen Kirchenbuchauszüge weckten mein Interesse für die Vorfahren, so dass ich auf die vorhandenen Informationen aufbauend weiterforschte. Alle Ergebnisse bis zum Jahr 1966 faßte ich in einer Jahresarbeit unter dem Titel "Heimat und Weg der Familie Riecken" zusammen. Dies geschah an der Realschule Neumünster. Ausbildungsbedingt kümmerte ich mich um dieses Hobby bis 1982 nur mit großen Unterbrechungen. Durch Heirat, Kinder und Ausbildungsende fand ich wieder den intensiven Zugang und trug auch Informationen über Elkes Vorfahren zusammen.

Das Suchen nach weiteren Daten von Vorfahren aus Wankendorf und Stolpe im ehemaligen adeligen Gut DEPENAU im Kirchspiel Bornhöved wird durch eine Kirchenbuchlücke von 1688 - 1711 und durch sehr ungenaue Angaben erschwert, z. B.: 1724, 8.5. word begraben Lenske Riecken, Paul Rieckens Frau aus Stolpe.

Kirchenbuchauszüge über Geburt, Hochzeit und Tod ergaben ein Gerüst für die "gefundenen" Vorfahren, wobei der Zeitraum zwischen Geburt und Tod unausgefüllt bleibt. Wie ist dieser Zeitraum auszufüllen? Im Gegensatz zur Stadtbevölkerung gibt es weniger Informationen über die Landbevölkerung, welches das Suchen nach personenbezogenen Dingen erschwert. Folgende Bereiche müssten dabei beachtet werden: Besitz, berufliche Tätigkeit, Familiengröße, Stellung in der Gesellschaft, Beziehungen zu Mitbürgern und der Einsatz im öffentlichen Leben



Tagelöhner und Viehmagd um 1700
Q. 178, Bd. 1, S.54

und in der Kirche. Somit ist der Übergang von der Familienforschung zur Heimatgeschichte getan.

Wie lese ich eine Ahnentafel?

Eine Ahnentafel stellt die Vorfahren einer Ausgangsperson, des Probanden, dar.

Der Name des Probanden, männlich oder weiblich, sowie die Vorfahren gleichen Namens folgen an erster Stelle (Greve). Alle anderen Familien sind alphabetisch eingeordnet. Ist der /die Ehepartner/in bekannt, wird er/sie am Ende der Darstellung des jeweiligen Partners genannt. Weitere männliche Vorfahren findet man dann unter dem jeweiligen Anfangsbuchstaben des Nachnamens.

Eine Ahnentafel widmet sich ausschließlich den Elternpaaren. Das bedeutet: Zu jeder Person werden Vater und Mutter ermittelt. Somit verdoppelt sich die Anzahl der Personen in jeder Generation. Die Ausgangsperson, deren Ahnen dargestellt werden, erhält somit als Proband die Nummer 1, der Vater die 2, die Mutter die 3 usw. Der Vater jedes Individuums erhält so als Nummer das Doppelte seines Kindes, die Mutter das Doppelte plus 1. Mit Ausnahme des ersten Individuums sind alle geraden Nummern männlich, alle ungeraden weiblich (Kekulé-Zahl).

Phänomen:

Der "Ahnenschwund" bedeutet nicht, das ein Ahn irgendwann "verschwunden" wäre, sondern, dass es an zwei oder mehreren Stellen in der Ahnenreihe den gleichen Vorfahren gibt. Das heißt: Zwei Personen in der Ahnentafel haben z. B. eine gemeinsame Urgroßmutter.

Patrizier - Patriziat

Das mittelalterliche „Patriziat“ nannte sich selbst nicht so; man sprach üblicherweise von „Geschlechtern“, wie etwa beispielhaft für Hannover, Einbeck, Goslar, Lüneburg und Hildesheim nachgewiesen. Der Ausdruck „Patrizier“ in seiner Übertragung auf die städtische Oberschicht des Mittelalters entstammt selbst nicht dieser Zeit, sondern erst der Renaissance. Die Patrizier besetzten den Rat und wichtige andere städtische Ämter und versuchten, sich ein ausschließliches Recht auf diese Ämter zu wahren, also die Patrizier zu den alleinigen ratsfähigen Geschlechtern zu machen. Hierfür schlossen sie sich in Gilden zusammen und setzten ein erbliches Recht auf die begehrten Ämter durch.

Die Patrizier gelten als dem landgesessenen Adel ebenbürtig. So nimmt das genealogische Handbuch des Adels unverändert jene Familien auch ohne Adelsprädikat auf, deren Mitglieder nachweislich spätestens im 14. Jahrhundert erbgesessene Ratsgeschlechter in deutschen Reichsstädten waren. Seit dem 13. Jahrhundert kämpften die in Zünften organisierten Handwerker gegen die Vorrechte der in Gilden vereinigten Patrizier. In der Regel konnten die Zünfte eine Beteiligung am Stadtrat erlangen. In Köln wurde die gesamte Stadtverfassung auf die Zunftverfassung zugeschnitten, während sich in Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und in der Mehrzahl der Hansestädte das Patriziat behaupten konnte.

Anhand von Gerichtsakten und anderen Gutsunterlagen sowie von Volkszählungen aus dem Landesarchiv in Schleswig lassen sich einige Lebensumstände konstruieren, gab es doch schon früher in den Dörfern Streit, Neid und Vergehen wie Holz- und Wilddiebstahl. Könnt Ihr Euch vorstellen, dass "Fleischeslust" vor der Ehe mit Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot geahndet wurde?

Die Vorfahren Eures Vaters lebten überwiegend im ländlichen Raum. Der überschaubare Zeitraum Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war geprägt durch Leibeigenschaft, d.h. die in Stolpe und Wankendorf lebenden Vorfahren waren Eigentum der Gutsbesitzer, die über diesen Besitz nach eigenen Vorstellungen verfügen konnten. Wenn wir das nach heutigen Wertvorstellungen uns nicht vorstellen können, so mögen folgende Haltungen aus der Zeit der Unterdrückung das damalige Leben verdeutlichen:

"der Bauer muss sein Bett nicht vor Abend zurecht machen, weil er am Tage nicht wissen kann, ob er noch die nächste Nacht in demselben schläft."

Anlässlich verbaler Auseinandersetzungen zwischen dem Gutsherrn und einem Hufner um 1740 auf DEPENAU sprach ersterer:

"Ist das Feld mein oder euer, ich vermeine, daß das Feld sei meine, nichts gehöret euch zu, die Seele gehöret Gott, eure Leiber, Güter und alles was ihr habt, ist mein, wollt ihr mir das wehren, daß ich meine Schweine auf euer Feld nicht soll hüten lassen, davor sollt ihr das Unglück bekommen, gehet man, daß ihr vor meinen Augen wegkommt."

Beide Zitate zeigen uns die Stellung der Leibeigenen in der damaligen Gesellschaft. Sie bekamen das Land zugeteilt, und genau so konnte der Gutsherr es ihnen wieder nehmen, sie waren Wirte bis auf weiteres ohne ein jegliches Eigentum. Drastischeres aus Schleswig-Holsteins Geschichte lässt sich kaum finden, als das zweite Zitat des Gutsbesitzers von Brockdorf aus dem Jahr 1740 auf Depenau.



Die Marktbauern, A. Dürer, 1519
Markt oder Ablieferung des Zehnten?
(Quelle 178, Bd. 1, S. 23)

Schon im Laufe des 18. Jahrhunderts hegten liberale Gutsherren und Verfechter der Aufklärung Vorstellungen zur Auflösung der Leibeigenschaft. Diese Gedanken und die Französische Revolution führten zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein zur Entlassung aus der Leibeigenschaft, allerdings nicht aus Überzeugung der Gutsherren, sondern aufgrund einer königlichen Anordnung.

Ahnentafel Greve – Vorwort an meine Kinder

Wie konnten Menschen, die in Unfreiheit groß wurden, auf einmal auf eigenen Füßen stehen? Wie konnten sie ihren erhaltenen Landbesitz bezahlen und halten?

Weitere Ereignisse wie rasch wachsende Bevölkerung, rationellere und intensivere Bodenbewirtschaftung und bessere Verkehrsbedingungen im Zuge der Industriellen Revolution machten aus Selbstversorgungsbetrieben landwirtschaftliche Unternehmen. Diese Veränderungen hatten Folgen für das Netzwerk der Beziehungen in der Dorfgemeinschaft. Die dörfliche Rangordnung, die sich auswirkte auf die Sitzordnung in der Kirche oder am Mittagstisch des Bauern, berücksichtigte die Großbauern, mittlere Bauern, Kleinbauern, Tagelöhner, Landarbeiter und Dorfhandwerker, Hirten und Schäfer.

Wie mag es "Randgruppen" in der Dorfgemeinschaft ergangen sein? Mütter mit unehelichen Kindern, Witwen und Verlassene, erhielten sie Hilfe oder wurde ein Vergehen gegen die dörfliche Norm erbarmslos geahndet?

Wie erging es Kindern? Hatten sie den heute so selbstverständlichen Freiraum? Nein, schon früh mussten sie mit anpacken, um die Existenz der Familie zu sichern. Sie wurden ihren Fähigkeiten nach eingesetzt, wobei kaum Zeit blieb, eine Schule zu besuchen.

In der Familie lebten zwei oder drei Generationen sowie das Gesinde unter einem Dach zusammen, sie wirtschafteten zusammen. Familieninteresse bestimmte die Partnerwahl, den Beruf und die Ausbildung der Kinder. Das oberste Interesse war der Hof, der

immer in der Familie bleiben sollte. Kinder wurden für das gleiche Leben erzogen wie die Eltern auch. Die älteren Generationen wurden von den jungen versorgt. Dabei wird es nicht immer den idyllischen, überlieferten Bildern entsprechend zugegangen sein. Manche eingeheiratete Frau wird sich oft danach gesehnt haben, den Machtbereich der Schwiegermutter verlassen zu können.

Das alles änderte sich; Kinder, die dem ältesten Bruder den Hof überlassen mussten, entzogen sich dem Familienverband. Sie zogen in die Städte mit Aussicht eines unabhängigen Lebens. Welch ein Irrtum zur damaligen Zeit bei den Lebensbedingungen! Oder aber sie wanderten aus in die Ferne, um der heimatlichen Enge und den politischen Zuständen zu entfliehen, auch Familienmitglieder aus Stolpe, die es ab Mitte des letzten Jahrhunderts nach Nordamerika schob und zog.

Alle Nachkommen der nach Amerika ausgewanderten Familienmitglieder sind in einem Buch von Lenora Schönroth, London/Ontario, zusammengestellt. Das Buch liegt mir vor, der Inhalt ist aber in diese Unterlagen nicht eingebunden worden.

Als kleines Kind stand Elke, Eure Mutter, bei ihrer Tante Imli (Irmgard Greve, * 14.05.1904, + Juli 1987, Schwester Eures Großvaters) oft vor einem Ölgemälde, das ihre Urgroßmutter darstellte. Dieses Bild zielt jetzt unsere Wohnstube. Dazu kam ein Fotoalbum mit vielen Bildern der Groß- und Urgroßeltern. Dies und meine Erfahrungen bei der Erforschung meiner Familie ließ in uns beiden das Interesse nach mehr Wissen über unse-

Leibeigenschaft

bezeichnet eine spezielle Form der Untertänigkeit, die folgendes beinhaltete:

die persönliche Unfreiheit,

die sich in einem Verbot der Freizügigkeit äußerte. Ohne Zustimmung des Gutsherrn durfte kein Leibeigener das Gut verlassen,

den Frondienst,

der Leibeigene besaß nicht die Freiheit der Berufswahl, sondern musste Dienstleistungen nach Belieben des Gutsherrn verrichten,

den Heiratskonsens,

eine Heirat bedurfte der Zustimmung des Gutsherrn, je nach Anzahl der Wohnungen und Untertanen galt diese Entscheidung als Steuerungsinstrument,

die patrimoniale Gerichtsbarkeit,

sie bedeutete, dass der Gutsherr über seine Untertanen zu Gericht saß, und zwar auch in Fällen von Streitigkeiten zwischen ihm, dem Grundherrn, und den Untertanen, die zwar das Recht auf Beschwerdeführung bei dem Landesherrn hatten, wie wir aber noch sehen werden, scheiterte dies schon an den mangelnden Fähigkeiten des Schreibens und der Ferne des Landesherrn. Unter diesem Begriff war auch Gewalt als Disziplinierungsmittel erlaubt, d.h. es bestand das Recht auf körperliche Züchtigung, bei Vernachlässigung der Pflichten durch die Leibeigenen. ->

Ahnentafel Greve – Vorwort an meine Kinder

noch Leibeigenschaft

die Konservationspflicht, in diesem Punkte hatte der Gutsherr die Pflicht, in Notzeiten seine Untertanen am Leben zu erhalten, denkbare Notsituationen waren Missernten, Seuchen und Kriege, es sollte in solchen Fällen eine Versorgung mit Futter, Vieh, Holz und Baumaterial erfolgen.

Ausweis für einen Greiftrupp, der bestimmte "Entwichene" aufspüren und zurückbringen soll.

Demnach Ich Vorzeigern dieses, meine Unterthanen, alß Paul Rieck, Jochim Duggen, Hinrich Horst, Hinrich Tejen undt Jürgen Löndorff, abgefertiget, umb vier meiner Leibeigenen Knechte, Nahmentlich

**Hans Rieck,
Hinich Löndorff,
Daniel Löndorff und
Claus Dose,**

welche vor einige Zeit außgetreten undt sich den Hochfürstl. Kirchspielen Katzenbüttel und Cathrinßherd unweit Tönningen aufhalten, wiederzuholen. Deß weren hiemit Alle undt Jede Hohe und Niedrige Civil- undt Militair Beiente respective Dienste freundlich ersucht, Obbenannte meine Leute aller Orthen frey undt ungehindert pass- undt repassiren zu laßen, auch auf erfordernden Fall, Ihnen Obrigkeitliche Assistance undt Forthilfung zu gönnen. Maßen Ich ein solches in dergleichen undt andern Fällen zu erwidern nicht ermangeln werde. Zur Versicherung dessen Ich dieses eigenhändig unterschrieben undt mit Beysetzung meines Petschaftes Bekräftiget Depenau den 14ten Octobr. 1704

re Vorfahren heranwachsen. Die Suche begann ab 1982 aufgrund einzelner mündlicher Vorgaben Eurer Großeltern und Verwandten in Kirchenbuchämtern in Ratzburg (Greve und angeheiratete Familien im Mecklenburger Raum), Hameln (Greve und angeheiratete Familien in Hameln), Plön und Eutin (Hansen und Brey).

Die Beschäftigung mit dem erweiterten Ahnenkreis Eurer Mutter führte dann zu einer Familie Erythropel. Diese war im Kurfürstentum und später im Königreich Hannover in ein weitreichendes Geflecht von Familien des Staatspatriziats eingebunden, denn sie gehörte zu den Theologen- und Beamteneschlechtern. Das Verzeichnis der Pastoren Niedersachsens von Philipp Meyer nennt 15 Pastoren aus dieser Familie. Mehrfach stellten sie den Hofprediger in Hannover. Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden u. a. zu den Familien Stisser, Engelbrecht, Bacmeister, Kotzebue und v. Uslar. Den Begriff des Staatspatriziats verwandte Joachim Lampe in seiner 1963 erschienenen Publikation „Aristokratie. Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Die Lebenskreise der höheren Beamten an den kurhannoverschen Zentral- und Hofbehörden.“ Er versteht darunter die höhere Beamten-schicht, die sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts vorwiegend aus der städtischen Oberschicht, dem sogenannten Stadtpatriziat, aus den Familien fürstlicher Kanzler (Stisser), Bergbauunternehmer (Engelbrecht und Hattorf) und aus dem Pfarrerstand (Erythropel und Kotzebue) herausbildete. Der Lebensstil dieses Amtsadels glich mit einer sorgfältigen Erziehung, akademischer Ausbildung, vornehmer Lebensführung und dem Streben nach Grundbesitz durchaus dem der

Aristokratie. Die Ritterschaft in Kurhannover war jedoch nicht bereit, diese „neuen Familien“ aufzunehmen. Aus dieser Abschottung entstand ein Geflecht der geschlossenen Heiratskreise innerhalb der höheren Beamten-schicht, die in ihrer Gesamtheit neben Hofadel und Aristokratie einen dritten Stand bildeten, das Staatspatriziat, überwiegend aus den Städten Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Osterode und Einbeck.

Die Ahnentafel Eurer Mutter umfaßt teilweise über 20 Generationen und damit in der historischen Zeitrechnung den Zeitraum vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Den weltpolitischen Zusammenhang herzustellen, ist zuviel verlangt, jedoch kann ein Teil der Geschichte Niedersachsens, also Eurer Heimat, an den einzelnen Schicksalen Eurer Vorfahren in dieser Ahnentafel abgelesen werden in Form von menschlichen Stärken und Schwächen bei der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden mit Erfolgen oder Misserfolgen aufgrund von Weitsicht oder falscher Einschätzung der damaligen Zeit.

So lebte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges der Vorfahr Engelbrecht in Hannover, er war Kanzler und gestaltete die Politik auf Geheiß des Landesfürsten. Dazu gehörten auch Fahrten an den Wiener Hof, um die Interessen seines Landes beim Kaiser durchzusetzen.

Nach seinem plötzlichen Tode erstellten Angehörige eine Auflistung seiner Vermögenswerte, es waren Präsente zeitgenössischer, verbündeter und politisch nahestehender Landesherrn, weiter werden genannt: goldene Ketten, Ringe, Gerätschaften und Schmuck

aus Silber oder aber aus vergoldetem Silber, aber auch Kleidungsstücke: 1 Bademantel, 2 Paar Reitstiefel von Filz, 1 schwarz geblühtes Sammetkleid mit vielen Knöpfen und mehrere unbewegliche Güter wie Haus und Hof in Halle, das Rittergut zu Riedeburg, das Lehen und Rittergut Voldagsen.



Kanzler Engelbrecht

Alles Zeichen dafür, dass der Kanzler nicht nur ein erfolgreicher und tüchtiger Politiker war, sondern auch gut wirtschaften konnte?

Ganz andere Lebensverhältnisse zeigten zur gleichen Zeit im Kirchspiel Eutin die Familien Brei, Böhnke, Langfeld, Meetzen, Steffen, und Wiese; sie lebten überwiegend als Kätner oder Hufner im ländlichen Raum, später betrieb die Familie Brei die Braaker Mühle bei Eutin.

Vorfahren überstanden die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und mussten nun weiter dafür sorgen, aus dem Chaos ein geregelt Leben zu entwickeln. Ob Euer Vorfahr Christoffer Willhelms dieses nur leisten konnte, indem „*Er hin und wider Pferde gestolen (und) verhaftet worden und für etwa 2 Jharen ausgerissen*“ war?

Eine Auflistung aus dem Bereich der väterlichen Vorfahren führt uns zu sehr einfachen Lebensverhältnissen: 1824 verstarb unser Vorfahr Claus Riecken, Tagelöhner und bis 1805 Leibeigener in Stolpe. Seine Witwe listete den Besitz auf, der sich leicht als ein-spaltige Darstellung auf einem Stück Papier darstellen läßt. Aufgelistet sind neben Kleidungsstücken (z. B. 1 Paar Stiefel, 2 Paar weiße wollene Socken, 2 Hosen) auch so genannte Mobilien und Hausgeräte (z. B. 1 Schrank, 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Milcheimer, 1 Dreschflegel).

Der oben schon erwähnte abgeschlossene Kreis von Familien des Patriziats zeigt Euch, dass der einflussreiche und zugleich vermögende Teil der Bevölkerung vorzugsweise im Rate der Städte vertreten war und so Einfluss auf die Gemeinden und deren Entwicklung ausübte. Hier stießen die eigenen Vorstellungen auf die der Allgemeinheit. Vornehmlich Kaufleute bildeten das Stadtpatriziat; dazugehörige konnten aufgrund des Wohlstandes studieren und Bildungsreisen unternehmen, sie mussten nicht möglichst früh in den Arbeitsprozess, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Dagegen hatten Kleinkrämer und Höker, die in der Zunftordnung ziemlich unten standen, keinen politischen Einfluss. Um die Rangfolge weiterzuführen muss auch der Bauer erwähnt werden; er als Hufner oder Inste war abhängig vom Landherrn, der ihm das zu bewirtschaftende Land für Geld und Naturalien überließ.

Informationen über Eure Vorfahren im 17. Jahrhundert sind selten zu erreichen wegen lückenhafter Kirchenbücher, teilweise sind keine Aufzeichnungen vorhanden.

Zünfte und Frauen

Für die werktätige Bevölkerung in den kleinen und großen Städten Frankreichs, Deutschlands, der Niederlande und Englands war vermutlich das Verhältnis zwischen Frauen und den Zünften der entscheidende Faktor, der das Schicksal der Witwe bestimmte. In vielen Handwerksbetrieben wusste die Ehefrau, wie die Werkstatt zu führen war. Sie beherrschte einige Qualifikationen, und sicherlich wusste sie alles über Buchführung. Ihre Möglichkeit, das Geschäft weiter zu betreiben, hing aber nicht nur von der Arbeit selbst und der Frage ab, ob sie diese beherrschte, sondern auch davon, ob die Zunft ihr erlauben würde, die Produktion weiterzuführen. Würde die Zunft sie beispielsweise den Betrieb im Namen ihres Mannes weiterführen lassen und ihr erlauben, die Arbeiten ihres Mannes durch einen angestellten Gesellen zu ersetzen? Würde sie darauf bestehen, dass sie zur Fortführung des Betriebes einen Gesellen heiraten müsse, der somit den Meisterstatus erhielt? Vor allem aber: Würde sie ihr gestatten, Lehrlinge, die billigste Arbeitskraft, weiter zu beschäftigen oder nötigenfalls zu ersetzen? Drittens, würde – nachdem die finanziellen Dinge ihres Gatten geregelt worden waren, wie dies im Todesfalle zu geschehen hatte – genügend Kapital übrig sein, um das Geschäft weiterzuführen?

Die Antworten auf Fragen nach den Fähigkeiten der Witwe waren relativ einfach. Frauen konnten backen und brauen, kochen, Fleisch zurichten, eine

Ahnentafel Greve – Vorwort an meine Kinder

Druckerei betreiben (siehe Holwein, K.R.), aber sie waren beispielsweise nicht in der Lage, als Maurer oder Zimmermann im Baugewerbe zu arbeiten (wenngleich sie das Geschäft organisieren und Ladungen auf dem Baugelände bewegen konnten); auch konnten sie für gewöhnlich nicht als Gerber, Schmied oder Tischler arbeiten. Sehr häufig hatten aber die Frauen solcher Handwerker eine Arbeitsrolle, die von der ihres Ehemanns völlig unabhängig war, und führten zum Beispiel eine Taverne oder machten irgendeine Heimarbeit. Für sie ergab sich die zentrale Frage, wie weit diese Einkommensquelle gestreckt werden konnte, um den hauptsächlichen Lebensunterhalt der verwaisten Familie auszumachen. Bei denjenigen, die zusammen mit ihrem Ehemann in dessen Werkstatt gearbeitet hatten, hing die Möglichkeit zur Weiterführung des Betriebes davon ab, ob Söhne da waren, die das Geschäft erben konnten, oder ob sie sich dies zutrauten und den Betrieb weiterführen wollten. Das Problem der Schuldenerückzahlung war eine weitverbreitete Erfahrung und vermutlich die erste Sorge der Witwe. Sobald der männliche Haushaltsvorstand starb, kamen sofort die Gläubiger, um auf Begleichung aller ausstehenden Rechnungen zu dringen. Zu der gleichen Zeit baten auch eine im Haus lebende Dienstmagd oder die Angestellten, die keine Lehrlinge waren – für sie galt eine Sonderregelung – um die Zahlung ihres ausstehenden Lohnes. Diese Forderung zusätzlich zu den Begräbniskosten konnten allein schon als Erklärung ausreichen, weshalb manche Witwen

Dies gilt besonders für den ländlichen Bereich. Ganz anders verhält es sich in den oben genannten Städten; Familien des Patriziats sind familiengeschichtlich erforscht aufgrund umfangreicher alter städtischer Verwaltungsunterlagen, die die Wirren der Zeitgeschichte überstanden haben. Es ist eine Frage des Literaturstudiums, an weitere Informationen über diese Ahnen zu kommen. Das Ergebnis seht Ihr in der Ahnentafel Eurer Mutter, die nur einen Teil vorhandener Informationen darstellt. Man sagt, es wäre möglich, noch weiter, ja viel weiter in der Zeitrechnung zurückzukommen.

Nicht nur durch die adligen Verfahren verlassen wir den engen Bereich des heutigen Niedersachsens, Mecklenburgs und Schleswig-Holsteins, drei eurer Vorfahren aus der Urgroßeltern-Generation verließen ihre Heimat zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, um in der Fremde ihr Leben zu gestalten:

Heinrich Paura aus dem Gebiet der Memel (heute Litauen),

Rosas Bartek aus dem Kuhländchen/Mähren (heute Tschechien) und

Paul Ferdinand Zapf aus dem Bereich Posen (heute Polen)

kamen aus ärmlichen Verhältnissen. Der Wirtschaftliche Aufschwung in Schleswig-Holstein durch Kanalbau und Rüstung, speziell in Kiel, gab ihnen zur Jahrhundertwende Arbeit.

Die Vorfahren AUBANALLE, FRIOL, JOBERT und POURIOL verließen aufgrund der Hugenottenverfolgung Frankreich, um nach mühsamem Weg in Hameln/Weser zu erfahren, dass sie aufgrund eingeräumter Privilegien in Kon-

frontation mit der einheimischen Bevölkerung standen. Sie waren aus der Sicht der Einheimischen nicht gern gesehen.

Dagegen trafen es der Glaubensflüchtling Hans Bex und Familie aus Masseick/ Flandern, hier herrschte Unfrieden, weil der Herzog von Alba den katholischen Glauben wieder einführen wollte, in Hildesheim um 1558 sehr gut, schon nach ein paar Jahren gehörte er dem Rat der Stadt Hildesheim an, aufgrund seiner Vermögensverhältnisse ergaben sich für die Familie Bex in der Fremde anscheinend keine Schwierigkeiten.

Welcher Lebensweg verbirgt sich bei der Vorfahrin Meitschel Krüger, in deren Sterbeeintrag zu lesen ist, der Vater sei Zuckersieder in London gewesen? Traf sie in London den Schiffer Joachim Nicolaus Waack? Verließ sie ihre Familie und London, um mit ihrem Mann in Wismar zu leben? Bisher fand ich weder den Heiratseintrag noch den Geburts- oder Taufeintrag der Tochter um 1770, nur die Erlangung des Bürgerrechts in Wismar ist 1769 zu finden.

Ihr erkennt die unterschiedlichsten Lebensläufe und Lebensgestaltungen, beachtet dabei immer den historischen Hintergrund!

Vielen ist bisher zu danken. Als erstes meinem Vater, der es verstand, mir in frühen Jahren die Familienforschung aufgrund von ihm erarbeiteten Unterlagen nachhaltig schmackhaft zu machen. Mit ihm fuhr ich auf das Plöner Kirchenbüro, um zum ersten Male Einblick in ein Kirchenbuch zu ihm erarbeiteten Unterlagen nachhaltig schmackhaft zu machen. Mit ihm fuhr ich auf das Plöner Kirchenbüro, um zum ersten Male Einblick in ein Kirchenbuch zu

Ahnentafel Greve – Vorwort an meine Kinder

bekommen. Nach über 40 Jahren fasziniert mich dieses Hobby immer noch. Weiterhin gilt mein Dank Herrn v. Damm und Herrn Fröh für die hilfreiche Unterstützung zu Beginn meiner Recherche in Sachen Greve-Ahnentafel seit 1980, später Frau Wiebke Dannenberg für die enorme Zuarbeit in Sachen Brey/Breide aus dem Bereich Eutin und Leptien im Kirchspiel Bosau. In Sachen Ahnentafel/Stammbaum Riecken hatte ich in Uwe Brauer einen engagierten Mitstreiter, besonders im Übersetzen (Transkription) gefundener Quellen aus dem Landesarchiv gab es doch manche Geschichte, die uns heiter stimmte und so manches Mal zum Lachen brachte. Ihm und

seiner Frau Rosi, die ihren Mann so manche Stunde für dieses Hobby entbehren musste, sei vielmals gedankt.

Letztlich gilt der Dank auch meiner Familie, die tolerant mir dieses Hobby ermöglicht.

Sollte Eurerseits an diesem Hobby kein Interesse bestehen, bitte ich Euch, später meine gesamte Sammlung der Genealogischen Gesellschaft Hamburg zu übergeben.

Doch bedenkt, eine Ahnentafel wird nie fertig sein!

Euer Vater/Klaus
im Juli 2011

nicht die nötigen Mittel hatten, um weiterzumachen. Viele sahen sich an diesem Punkt gezwungen, den Warenbestand des Betriebes mit Verlust zu verkaufen, weil sie Bargeld zur Begleichung der Schulden brauchten. Oft mussten sie Prioritäten setzen. In der Tat gibt es viele Fälle, wo den Dienstmädchen den Ihnen zustehende Lohn beschnitten wurde, weil die Gläubiger des Ehemanns zuerst befriedigt und den schwächsten und verwundbarsten Angestellten vorgezogen wurden, von denen es auch am wenigsten wahrscheinlich war, dass sie gegen die Witwe vor Gericht ziehen würden. Da viele Handwerkerwitwen in Gebieten mit Gewohnheitsrecht keine förmlich festgelegte Mitgift hatten, konnten sie völlig ungeschützt und mittellos zurückbleiben.

Hufton, Frauenleben, Frankfurt am Main 2002, S. 334 ff

